

rellen Kontext kennen zu lernen und zu verstehen. Flüchtlingen teilen miteinander die Schwierigkeiten des Aufenthaltes im Aufnahmeland. Aber man könnte etwas überspitzt formulieren: Je verschiedener sie bleiben können, um so gesünder können sie sich in dieser traumatischen Sequenz empfinden. Die Betonung muss also auf der positiv verstandenen Differenz liegen und nicht auf einer falschen ‚sameness‘ (das deutsche Wort ‚Gleichheit‘ ist hier missverständlich, weil diese, vor allem im rechtlichen Sinne, natürlich nicht anzuzweifeln ist). Das Anerkennen der bezeichneten Differenz darf aber nicht als erneute Ausgrenzung missbraucht werden, sondern muss als Beziehungsbeginn entwickelt werden.

Wir sollten aufhören in den Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt andere Völker belehren zu wollen. Wenn wir politisch dazu beitragen können, Kriege zu verhindern oder zu begrenzen, ist das sicherlich viel wert. Wenn es dann aber zur Traumaarbeit kommt, sollten wir die Zynik im ‚Traumageschäft‘ vermeiden. Also keine Ausbildungskurse für Traumatisierte mit Albert-Schweitzer-Ideologie und keine Psychotraumatologie als neuer Gral humanitärer Hilfe. Stattdessen Erfahrungsaustausch, Supervision von Nord nach Süd und von Süd nach Nord, gemeinsames Neuerfinden dessen, was Trauma heißt und wie es zu bearbeiten ist in jedem neuen Kontext.

**Textauszug aus:** David Becker: Trauma, Traumabehandlung, Traumageschäft. In: Moser/Nyfelner/Verwey. (Hg.): Traumatisierungen von Flüchtlingen und Asyl Suchenden. Einfluss des politischen, sozialen und medizinischen Kontextes. Seismo Verlag, Zürich 2001  
Mit freundlicher Genehmigung des Autors

Dr. David Becker wird am 23. und 24. Mai im Rahmen der Tagung referieren.



David Becker:  
**Trauma, Traumabehandlung, Traumageschäft.**  
Seismo Verlag,  
Zürich 2001

Foto: Sebastiao Salgado

